

Meier kommt

Yello heißt seine Musikgruppe, Ojo de Agua seine Rinderfarm, Malo sein bester Wein, Freak seine revolutionäre Schokolade. Dieter Meier tanzt als Künstler und Unternehmer auf vielen Hochzeiten.

Wie soll man so einen Kerl bloß fassen? Von Jürgen Mathäß

Ist er schon da? Drinnen nicht. Aber draußen huscht ein verhalten gestikulierender und intensiv telefonierender älterer Dandy mit Halstuch und zurückgekämmtem, welligen Haar ums Haus. Man sieht ihn gerade wieder um eine Ecke biegen. Bleibt der auch mal stehen?

Ja. Dieter Meier kommt wirklich rein und eröffnet in Frankfurt ein neues Restaurant und Weinkontor – das „Wine & Beef Kontor Ojo de Agua“, das den Namen seiner argentinischen Rinderfarm aufnimmt. Er hat dann sogar Zeit für ein längeres Gespräch. Dieter Meier, von der internationalen Presse als Tausendsassa gefeiert, der Mann, der einem wie ein Springteufelchen vorkommt, ständig springt er woanders aus dem Kasten. Dieter

RASTLOS

Auch mit 68 scheint er nicht müde zu werden: Dieter Meier beschäftigt sich gerade wieder mit neuen Projekten. (foto: dpa)



Synthetische Klänge, dazu Stakkato-Sprechgesang von Meier, damit stürmt Yello die Hitparaden.

Meier, der von der Kult-Elektropop-Band Yello. Der Filmemacher, der 2012 den Schweizer Filmpreis bekommt. Konzeptkünstler. Autor mit Lust am Wortspiel. Früher mal Golfer in der Schweizer Nationalmannschaft. Heute unter anderem Rinderzüchter. Weine macht er auch, in Argentinien, und sein bester heißt Malo, zu deutsch: schlecht. Jetzt also ein Restaurant in der Frankfurter Hochstraße, alles bio natürlich und, wie sich bei der Gelegenheit gleich feststellen lässt, von exzellenter Qualität. Und Meier ist gekommen.

Dass Meier, einmal angekündigt, kommen würde, musste jedem klar sein, der seine Biografie kennt. Der Mann ist zuverlässig. Als Beitrag zum „Concept-Art“-Programm der Documenta 1972 lässt er beim Kasseler Hauptbahnhof eine Metalltafel einbetonieren, versehen mit der Aufschrift: „Am 23. März 1994 von 15.00-16.00 Uhr wird Dieter Meier auf dieser Platte stehen“. 22 Jahre später hält er seine Ankündigung auf die Minute ein.

Ein Rastloser, ein Getriebener? Jedenfalls einer, der gern sprachliche Pirouetten dreht. Warum er auf völlig unterschiedlichen Gebieten erfolgreich ist, erklärt er mit süffisantem Understatement „als zufällige Überschneidung meines Dilettierens mit Zeitgeist“.

Das mit dem Dilettieren stimmt auf jeden Fall fürs Jura-Studium, für das sich der Schweizer Bankierssohn als junger Mann einschrieb. Eigentlich

DIETER MEIER

EINBLICKE

Musikakrobatik: Yello-Songs wie „Oh Yeah“, „The Race“. Wortakrobatik: „Hermes Baby“. Entweder als Buch, Amman Verlag, oder als Hörbuch mit DVD bei der Deutschen Grammophon. Videoakrobatik: „Der Rheinfall singt“, bei youtube zu sehen.

nur, schmunzelt er, „um meinen Müßiggang sozial zu tarnen“. Nur selten betritt er einen Hörsaal. Stattdessen hält er sich finanziell mit Pokerspiel über Wasser. Bekannt wird der selbsternannte „Individual-Anarchist“ durch Aktionskunst. 1968 thematisiert er die Entfremdung der Arbeit: Er wirft 100.000 kleine Metallstäbe auf den Platz vor dem Kunsthaus Zürich. Dann zählt er fünf Tage lang jeweils 1000 ab und füllt sie in Tüten. In Nordamerika wird er 1971 bekannt. Da gibt er in New York jedem Passanten, der ihm das Wort „yes“ oder „no“ sagt, einen Dollar. Die kuriosen Geschäfte, die er schriftlich quittiert, inspirieren die Kunstkritikerin der „New York Times“ zu Lobeshymnen.

Ein regelrechter Popstar wird Meier aber als Stimme des Elektropop-Projekts Yello. Das Debütalbum „Solid Pleasure“, das synthetische Klänge von Boris Blank mit dem stakkatoartigen Sprechgesang Meiers kombiniert, lässt Yello in Europa und Nordamerika die Hitlisten stürmen. Da ist Meier schon Ende dreißig. Bis heute verkaufte Yello zwölf Millionen Tonträger. „The Race“ wird 1988 die Titelmelodie der Musiksendung Formel Eins. „Wir hatten kein besonderes Trendgepür“, wiegelt Meier ab. „Es war schlichtes Unvermögen, auf andere Weise Musik zu machen.“

So geht das weiter. „Es ist eigentlich ein kleines Projekt“, qualifiziert der Mann mit Halstuch seine argentinische Farm, die immerhin 10.000 Rinder und 12.000 Schafe weidet. Und wie sein beträchtliches Aktienpaket zusammengekommen ist – Meier ist unter anderem zweitgrößter Einzelaktionär der Schweizer Orell Füssli

Mit dem Jurastudium tarnte er sich. Derweil verdiente er mit Pokern sein Geld.

Gruppe, die Bücher verlegt und die Schweizer Banknoten druckt –, habe er „gar nicht so recht gewusst“.

Doch kein Wort mehr davon, der Kopf des 68-Jährigen ist voller neuer Pläne: eine neue Farm von mehreren Tausend Hektar in Argentinien für Haselnüsse und Walnüsse, im Weinbau neue Projekte in der Provinz Salta („Torrontés wird nur dort richtig gut“) und auf Ibiza. Nicht zu vergessen: seine Schokolade „Freak – the essence of cacao“; er besitzt das Patent zur Herstellung aus ungerösteten, ungetrockneten Kakaobohnen und ist mächtig stolz darauf.

Während seiner Flüge um die Welt schreibt der rastlose 68-Jährige übrigens an einem Roman. Er soll „Die Maske des Erzählers“ heißen. „Das ist äußerlich ein Thriller“, erklärt Meier. „Aber es geht doch um das Aufheben von Sprache. Ich arbeite schon lange daran. Ich stehe da wie ein chinesischer Tellerjongleur und bringe die Motive zum Kreisen. Am Ende sehe ich, dass ich in Wahrheit flüchte vor der Schreiberei.“

Das mit dem Flüchten klingt recht ungewohnt, wo an diesem Mann doch eher auffällt, dass er mit so ziemlich allem zu experimentieren gewillt ist. Gelingt ihm auch alles? Meier schüttelt den Kopf. Eine seiner größten Investitionen geriet zur Katastrophe. Er produzierte in Silicon Valley Mischpulver für Musikstudios, von denen er absolut begeistert ist – aber wegen fehlenden Marketings musste er alles mit Verlust verkaufen.

Jetzt aber steht Dieter Meier in Frankfurt mit einem Glas Rotwein in der Hand an der Theke seines neuen Restaurants, ganz konzentriert und ohne sichtbare Hast. Vielleicht bekommt man in diesem Moment ein Stück von seinem Geheimnis zu fassen: Dass er sich in jeder Sekunde zu 100 Prozent auf das konzentriert, was er gerade tut.

Bis zum nächsten Flug.